

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Sechster Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6. fl. E. W. — Man pränumerirt im Kommissionärsamt zu Ofen, in Z. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

M a l e r s G l ü c k .

(Fortsetzung.)

Zu einer andern Schattirung des russischen Abels, zu den weniger Glänzenden aber Werthvolleren, wie es deren auch gibt, gehörte Graf Plessy. Bis über die mittleren Lebensjahre hinaus hatte er in Kriegsdiensten gestanden, viele Feldzüge mitgemacht, litt an mancher nachfiebernden Wunde, floh deshalb die höhere Gesellschaft und ihre Freuden, lebte jedoch in der Hauptstadt, wo der Zusammenfluß des Schönen und Guten vieler Länder den, der es zu würdigen versteht, nie Langeweile empfinden läßt. Dennoch setzte die finstere Gefährtin eines aus Beweglichkeit in Muthstand veretzten Lebens, die Hypochondrie, ihm bisweilen hart zu. Mit einem von Natur wohlwollenden Herzen suchte er durch das Bewußtsein guter Handlungen ihr zu begegnen. Er wendete sein mehr mittelmäßiges als großes Vermögen vorzüglich dazu an, junge Künstler, welche oft nur auf gut Glück, ohne Empfehlungen nach Petersburg gehen, aufzusuchen, und, fand er sie dessen würdig, sie zu unterstützen.

Es ist oft der Fall, daß ein bedeutendes Talent, weil es unempfohlen und ohne Kenntniß, wie man sich empfehlen könne, Bahn sucht, von Unwürdigen, welche jene Kunst kennen, übersetzt wird, und die Goldgrube, in der es seine Taschen zu füllen gedachte, mit leeren Händen wieder verlassen muß. — Graf Plessy fand sich oft am Galerien-Hafen ein, wenn die Dampfböte von Kronstadt neue Anrömmlinge, welche Ansprüche auf Anerkennung, Anstellung oder

Beute in der großen russischen Kaiserstadt suchten, zuführten. — Übung, die in allen Dingen den Meister macht, gab ihm hier bald den richtigen Maßstab. Er sah auch einen uns schon bekannten Maler, Bruno nannte er sich, landen und an's Ufer treten, sich nach einem Führer bemühen und vom neuen, wunderherrlichen Anblick der einzig schönen Stadt, von fremden Sprachlauten und Gestalten zaghaft ergriffen, dann doch nicht einen Schritt vorwärts thun. Ein kindlich frommer Zug im Gesicht des blühenden, gesunden, jungen Mannes nahm den Grafen schnell für ihn ein. Er bot in gutem, geläufigem Deutsch ihm seine Droschke an. O liebliche Maske dem, der an einem fremden Ufer landet, wenn seiner Heimath Sprache ihn begrüßt!

Man war noch nicht bis zur Bildsäule Peter des Ersten gelangt, als Plessy bereits wußte, was er zu wissen verlangte: daß der junge Mann ein auf gut Glück ausgehender Maler sei. Der Ratscher erhielt nun Befehl, nach der Litaine, der Quartier:Gezgend des Grafen, umzulenken, und Bruno hatte sofort Gelegenheit, die Gastlichkeit der Russen in ihrem freundlichsten Bestreben kennen zu lernen.

Plessy interessirte sich lebhaft für seinen Findling, jedoch gestand er sich bald, daß er zu einsam lebe, um ihm so glänzende Bekanntschaften zu erwerben, als in solchen Fällen nöthig sind. Es fiel ihm aber ein, daß, wenn er ihn zuerst seine Kunst an einem Gegenstande sich üben und zeigen lasse, an welchem ein ausgebreitetes Interesse sich knüpft, dies ihn am schnellsten zum Ziele führen würde.

Es war zu der Zeit noch nicht lange her, daß der Graf Pottschef aus dem Schutte seines eingestürzten Scheinglücks in die Mauern eines Klosters, seine schöne Gemahlin in die Stille eines kleinen Gutes sich zurück gezogen hatte. Plessy hatte sie gekannt. Er war unter den Wenigen, dem sie, nun frei, und sich ihren Umgang selbst wählend, noch zuweilen einen Besuch erlaubte. Er schätzte ihre herrliches Gemüth eben so hoch, als er ihre seltene Schönheit bewunderte. Hätte sein Herz nicht an einer noch unheilbaren Wunde gelitten, als seine Glieder Zeugen solcher Ehrendenkmale waren, so würde er unter denen gewesen sein, welche die schöne Gräfin Nadezhda aus andern Gründen, als nur, dem ersten Zirkel seinen leuchtendsten Stern zu erhalten, überreden wollten, in der Hauptstadt zu bleiben. Er war jedoch viel zu zaghaft, zu misstrauisch in sich selbst, ja wie er sich nicht verhehlte, zu alt, um Wünsche, die mehr als Freundschaft heischten, gegen die holdselige Frau zu äußern. Er begnügte sich, wie er sich überredete, mit ihrer Freunds-

schaft, die ihm in vollem Maasse war. In Folge derselben unterhielt er einen Briefwechsel mit ihr, und sie fragte ihn oft bei neuen Einrichtungen auf ihrem Gütchen um Rath.

Ihm schien nun keine Gestalt geeigneter, seinen Günstling bald in die Gunst eines hohen Publikums zu bringen, als die der schönen Nadeschda. Noch lebte ihr Andenken frisch in der Erinnerung Vieler. Ihr Bild konnte nur Freude, Interesse und den Wunsch erregen, der Hand, welche es so schön dargestellt — wie er bereits süßer von Bruno erwartete — auch die Verewigung seiner Züge anzuvertrauen. — In einer bequemen Weitschle, mit einem der russischen und deutschen Sprache kundigen Diener und dem angelegentlichsten Empfehlungsschreiben versehen, schickte er daher unsern Bruno nach dem kleinen Gütchen seiner Freundin. Wohlmeinend rieth er dem lebhaften Jüngling, nicht zu tief in die schönen Augen des Bildes zu sehen, welches er malen sollte, denn — Nadeschda sei eine unerbittliche Schöne.

Der gute Plesky, so oft er sich auch vorhielt, daß ein früherer, unerfetzlicher Verlust seines Herzens ihn abhalte, sich unter die Zahl deren zu mischen, welche, als Nadeschda's Bande gelöst waren, sie verbend umlagerten, sah es doch gar nicht ungern, daß sie eine unerbittliche Schöne war. Auch er entging einer kleinen Selbsttäuschung nicht. Seine alte Wunde würde ihn noch weit mehr geschmerzt haben, wenn sie irgend einem ihrer Verehrer den Vorzug gegeben hätte. Es war daher eine Art von Wageskül und Aufopferung seines geheimen Wunsches, so wie der guten Meinung Beweis, welche er von seinem Günstlinge hegte, daß er ihn einer Gefahr aussetzte, die er bei sich selbst wahrlich nicht für eine geringe hielt. Indes hatte sein Heroismus, neben den wohlersonenen, nur auf Menschenliebe hingedehenden Gründen, mit welchen er die Gräfin zu überreden suchte, sich malen zu lassen, noch ein eigennütziges Motiv. Wer, der eine schöne Freundin nicht in seiner Nähe haben kann oder darf, wünscht nicht ihr Bild zu besitzen?

Bruno aber lachte heimlich bei der Warnung seines Gönners. Er wußte, daß er einen Talisman, ein Wunderbild besaß, dessen Anblick bereits so völlig Besitz von seinem Wesen genommen, daß es ihm unmöglich schien, ein anderes, und sei es das schönste, könne noch Platz daneben finden. Er hatte während der sechstägigen Reise in's Innere des Landes Ruße genug, jeden dieser Tage zu einem Sonn- und Heiligen-Tage zu machen, und sich im Anschauen seiner Angebeteten zu vertiefen; denn von Außen, von der Einsörmigkeit einer flachen Gegend, wurde er durch nichts in seiner Andacht gestört.

Es bedurfte des Glanzes eines, in seiner Phantase hellleuchtenden Bildes, um seine Lebensgeister, auf denen die Langeweile erdrückend lag, von Zeit zu Zeit zu weken. Er hatte zwar Reißbrett und Kohle neben sich liegen, weil er gedachte im Fluge die Tracht der Töchter des Landes aufzufassen; es verging ihm aber alle Lust dazu. In seiner Idee herrschte noch die Tracht der Braunschweiger und Hamburger Kleinmägde vor; wie konnte er diese groblinneten, beschnitzten, am untern Saum in Filz auszufaserten Säle, über welche wieder ein anderer Saal von dunkler Wolle, mit einigen rothen Duerstreifen durchwebt, hing, diese gleich Hörnern über der Stirn sich erhebenden Kopfbedeckungen reizend, des Nachzeichnens werth finden! — Die Kleidung der Russinen ist zwar in andern Gegenden gefälliger, ja hier und da anmuthig — denn wie in Deutschland ist fast in jedem Dorfe eine andere Form vorherrschend; — doch gerade in der Gegend, durch welche unser Maler reiste, scheinen die Grazien von den Toiletten ihrer Schwestern voll Schrecken gewichen zu sein. Er kam daher mit sehr zunehmendem Mißtrauen zu dem Schönheitsstane seines Patrons in die Nähe von Kadeschba's Güten, denn auch die Bäuerinnen und ihre Art sich zu kleiden hatte jener ihm mit ganz andern Farben geschildert, als die Wahrheit wieder spiegelte.

(Fortsetzung folgt.)

M i s z e l l e n.

Berlin. Ein Gelehrter, dessen Gattin der berühmten Kathippe des Sokrates sehr ähnlich war, setzte ihren Launen eine eiserne Gebuld entgegen. Entrüstet, daß sie ihn auf keine Weise erzürnen vermochte, ergriff sie einst eine Reihe der schwersten Folianten aus der Bibliothek ihres Hertzg Liebten und warf sie ihm an den Kopf. Ruhig lächelnd erwiderte dieser! „Mein Schatz! wählen sie doch gefälligt ein kleineres Format!“

B.

Paris. Ein Juwelier hat kürzlich einen Rohrstoß mit einem ziselirten goldenen Knopfe von einem Werth von 4300 Fr. verkauft. Man sagt, die Handarbeit an diesem Kleinod koste allein mehr als 1800 Fr.

B.

London. Sind sie krank gewesen? fragte Jemand den Doktor Henrill. Ich habe Sie seit mehreren Tagen nicht gesehen. — Ich bin acht Tage auf dem Lande gewesen. — Das hör ich zum Erstenmal. — „Zum Erstenmal?“ fragte ein Spötter, „es hat ja doch in den Zeitungen gestanden.“ — Wie wäre es möglich! rief der

Doktor verwundert aus. — „Ich hab es selbst gelesen; es stand darin: In dieser Woche sind 194 Personen weniger gestorben.“ M.

M a u p l i a. Die Griechen, in deren Vaterland es eine große Menge Hasen gibt, sind nicht zu bewegen, von einem Hasen zu essen oder ihn nur, wenn er erlegt ist, zu berühren. Ja ihr Widerwille gegen dieses Thier ist so groß, daß kein albanesischer Diener vermocht werden kann, einen Hasen abzuziehen oder nur in dem Hause zu bleiben, wo er abgezogen wird. D.

K o r r e s p o n d e n z.

W i e n, 22. Nov. (Beschluß.) Abgesehen davon, daß körperliche Gebrechen kein Vorwurf der Kunst sein sollen, durch welche Beobachtung dieser ästhetischen Regel das Schauspiel gar nicht hätte entstehen können, wollen wir nur den dramatischen Bau kritisch betrachten, ohne auf dessen, in so fern fehlerhafte Basis noch irrend einen Nil zu werfen. Wir erkennen in diesem Schauspiel ein ausgezeichnetes, hinsichtlich der Prüfung Fanny's mit psychologisch tiefer angelegtes und sicherer Festigkeit durchgeführtes Werk, worin wir nur zu tadeln finden, daß manches Motiv in der Handlungsweise des Vukeligen nicht klar genug ans Licht tritt, so z. B. sollte für das so lange Geheimhalten, daß er Fanny's wahrer Vater sei, ein triftiger Grund dem Zuseher angedeutet werden. — Das Hinauschieben der Kundmachung, daß er Hochbale sei, bedingt sich vererlich durch die mit Fanny beschlossene Prüfung, in welche zugleich eine gerechte Strafe für ihre, wenn auch kurze Verirrung, mit dramatischer Wirksamkeit gelegt ist. Auch der Umstand, daß sich Walter mit keinem Worte gegen Clifford verräth, er prüfe nur Fanny, und sein schroffes Benehmen gegen diesen trägt sehr viel bei, das Interesse des Zuschauers, der vergebens das Räthselhafte in Walter's Betragen zu lösen sucht, in gleicher Spannung bis ans Ende zu erhalten. Die Idee der Intrigue ist großartig; der Zufall selbst, der sich höhniisch der Realisirung von Walter's Lieblingswunsch entgegenstemmt, wird durch eine wahrhaft poetische Konzeption, nicht nur unterjocht, sondern sogar zum Behülfel umgeschaffen, die Affekte zu läutern und die versöhnende Katastrophe einzuleiten. Die Charaktere sind identisch gehalten und bedingen die Situationen. Auch tragen sie höchst passend die Farbe der Nationalität. In Jedem spricht sich eine helle Lebensansicht, eine klare Vernunft und wahres Gefühl aus. Das Ganze ist mit fester, kräftiger Meisterhand erschaffen, und jeder einzelne Theil fügt sich in dasselbe, durch eine

verständige, umsichtige Behandlung, so fest und knapp, daß nirgends eine störende Lücke aufklafft, kurz Sheridan-Knowles hat mit diesem Werke, welches Sündigkeit und Kraft in der Auffassung und Durchführung des Gegenstandes durchglüht, und in einer, an edlen und schönen Bildern, so wie an großen und leuchtenden Gedanken und humoristischen Einfällen reichen Sprache geschrieben ist, seinen längst anerkannten Beruf zum dramatischen Dichter neuerdings in hohem Grade bewährt. Der gemachten Mühe über den Mangel an genügender Klarheit in manchem Thun des Vorteligen wäre höchstens noch diese beizufügen, daß der Dichter in einigen Szenen, ohne Zweifel von dem Reichthum seines Gemüthes und Geistes zu sehr hingerissen, in Längen verfiel, die das dramatische Interesse für den Augenblick etwas zu beeinträchtigen schienen und eine zweckmäßige Abkürzung erfahren dürften. Die Bearbeitung ist, etwelche Härten in der Diktion und im Versbaue — das Schauspiel ist in fünffüßigen Jamben geschrieben — abgerechnet, gelungen. — Glänzend war die Vorstellung. Hr. C. La Roche bewies als Walter neuerdings, welsch ein Kleinod wir an ihm besitzen. Richtigkeit und Deutlichkeit in der Auffassung und die künstlerische Kraft, das dergestalt im Innern Aufgenommene eben so nach Außen zu gestalten, sprach sich in seinem Spiele meisterhaft aus. Die bedeutendste Rolle nach dieser ist Fanny, welche in Delle. Vech eine glückliche Repräsentantin fand. Der Ausdruck ihrer Empfindung im Kampfe zwischen Liebe, beleidigter Ehre und Trotz zeichnete sich durch Wahrheit aus, und selten nur mußte den Mangel an intensiver, tragischer Kraft äußerlicher Aufwand ersetzen. Clifford war Hr. Korn. Der Name bürgt für die Vollendung der Leistung. Vorzüglich und mit vielem Effekte gab Mad. Anschütz die schallhafte Helene und Hr. Fichtner den im Punkte der Liebe etwas blöden Modus. Hr. Wothge ergezte als Walters Diener Franz durch echten Humor und Herr Herzfeld verlieb dem Lord Flitter einen wirksamen, ziemlich nationalen Anstrich. Die Ausstattung war, wie immer, der Hofbühne würdig; nur schien und das Kostüme der Damen gegen das der Männer der jezigen Zeit zu nahe gerückt, oder umgekehrt. Das Theater war übertoll und das Schauspiel wurde mit rauschendem Beifalle ausgenommen, welcher auch vielen einzelnen Szenen und dem trefflichen Spiele der Genannten oftmals gespendet wurde. — Im Theater in der Josephstadt wagte sich die Operngesellschaft an Mozart's „Zauberflöte,“ zum Vortheile des Hrn. Kott. Hr. Pöck, als Sarastro, befriebte allgemein. Derlei Enthufasteten, welche (wie kürzlich ein anonymer Einsender in einem hiesigen

Blatt
Delle.
ge
wiß a
und I
nur C
nicht
mu n
Gesäll
zu gr
nicht t
in sein
endlich
Hrn. S
und de
andere
glänzte
dankt,
nen, S
schon o
Darstel

1
Die Gat
hören. F
die glatte
den Prin
Halle hin
mit Altar

2.
man zu k
Rosa, b
sind, fall
ten Altar
tig. Die
da sie au
ihre eigen

Blatte über „Robert“) Delle. Rath für eine ausgezeichnete (?), Delle. Segatta für eine vollendete (?) Sängerin, Hrn. Emminger für einen vortrefflichen Gesangsünstler u. s. w. halten, waren gewiß auch mit den so eben Genannten, als Königen der Nacht, Pamina und Tamino, vollkommen zufrieden. Beifall wurde viel gesendet, nur schade, daß dies in diesem Theater den Kunstwerth der Leistung nicht immer beweist. Zum Vortheile des Hrn. Kress spielte Hr. Kaimund den Rappelkopf, im „Alpenkönig und Menschenfeind“, aus Gefälligkeit für den Benefizianten, verpflichtete aber diesen nicht zu großem Danke, denn das Publikum war unzufällig und füllte nicht das Haus, weil Hr. Kaimund es mit den Darstellungen nur in seinen und abermals in seinen Stücken schon so überfüllte, daß es endlich einseht, es stehe eine Anmaßung unter dem Benehmen des Hrn. Kaimund, welcher durch das Ueberschätzen der eignen Werke und den Glauben an ihre unabstumpfbare magnetische Kraft, viele andere komische Erzeugnisse vorzüglicher Lokaltdichter, worin er einst glänzte, und denen er seinen Ruf als Komiker doch eigentlich verdankt, tacite geringschätzt und daran gewiß Unrecht thut. Wir meinen, Hr. Kaimund sollte unserm Publikum den ihm indirekte schon oft angedeuteten Wunsch endlich erfüllen, und es baldigst mit Darstellungen in älteren beliebten oder in neuen Stücken überraschen.

— r.

Der Modenkourier. Nr. 44.

(Paris, 15. November 1853.)

1. In diesem Augenblick ist der Atlas oder am meisten verwendbare Stoff. Die Gattung dieser Atasse und ihre Farbe bezeichnen, zu welcher Toilette sie gehören. Für den Morgen, und zwar bei Besuchen und Promenaden, hat man die glatten dunkelfarbigen Atasse, den Doppel-Kepß, den Kepß ohne Rehfeste, den Prinzessin-Atlas, den indischen Sammet u. s. w. Diese Kleider sind bis zum Hals hinaufgehend und haben Mantellets von gleichem oder schwarzem Sammet, mit Atlas gefüttert und mit einer Spitze oder Franse garnirt.

2. Für den Abend, zur kleinen Toilette oder zur Halbneglige, verwendet man zu hinaufgehenden Kleidern leichte Stoffe mit langen und breiten Ärmeln. Rosa, blau, maßgelb oder blaßgrün, mit Farbe auf Farbe brochirten Dessins, sind, falls die Façon Neglige ist, von einer einfachen Eleganz. Die sehr starken Atasse, mit verschiedenfarbigem Aßwerk, sind die reichsten und wirklich prächtig. Die Falten sind breit und werden eben so erhalten, wie jene von Sammet, da sie auch geschmeidig und weich sind, so erhalten sie sich ohne Zurihtung durch ihre eigene Stärke.

3. Gepuzte Solreentkleider werden von Tulle oder Krepp, mit flacher Seide gefüllt, verfertigt. Manchmal ist eine Sämerei von Rosenknospen mit ihren Blättern, und in der Höhe des Saumes eine Rosenguirlande; oder ein leichtes Dessin, zarte Linien von weißer Seide auf Weiß oder einer zarten Farbe; endlich von farbiger Seide auf Krepp oder Tulle von derselben Farbe.

4. Man sah viele sehr elegante Damen mit großen Hüten, die hohe Formen, sehr lange Schirme an den Wangen, eine etwas aufgerichtete Kappe hatten, und deren sehr langes Bavolet den Hals bedeckte. Man bemerkte dieser Tage im Theater einen dieser Hüte von Kastanienbraunem Atlas mit zwei Stabflöhenzweigen, die von einer Atlaschleife ausgingen.

5. Man hat schöne Halbschleier, welche bestimmt sind die Blondes an dem Rand der Hüte zu ersetzen. Sie sind von Tulle, mit einer, zwei oder drei Finger hohen Blende eingefasst. Nebst dem unendlichen Vortheil, den sie wegen ihres Preises darbieten, haben sie noch den, daß man sie oft erneuern kann und daß sie dem Gesichte viel Sanftes und Leichtes verleihen.

6. Nie hat man noch so viele Mäntel gesehen als heuer. Alle Magazine von Paris, die diese Artikel führen, sind damit überfüllt.

7. Von der rothen Farbe kann man sich bei den Mänteln nicht losjagen. Diese Schattirung, gemischt mit Schwarz, ist das Angenommenste für Strapaziermäntel.

8. Für den letztern Gebrauch verwendet man auch häßig Merinos und gedruckte Flanelle.

9. Zu ganz ordinären Mänteln gibt es ein Gewebe, das man sächsische Wollle nennt, das sehr weich, warm und sehr geeignet ist, um Reismäntel daraus zu verfertigen.

10. Man hat Schärpen von schwarzer Tulle mit zarten Dessins in halbgedrehter schwarzen Seide gefüllt.

11. Schärpen von schwarzem Atlas, mit farbiger Seide gefüllt, trägt man zur kleinen Toilette; jene von rosenrothem, blauem oder kirchrothem Atlas, schwarz gefüllt, sieht man meistens bei der Abendtoilette.

12. In den Mänteln der Herren hat sich heuer bisher keine bemerkbare Erneuerung gezeigt. Einige, die bloß einen Kragen mit Aermeln bilden, scheinen wenig Beifall zu finden. (Sobald in Paris oder London eine wirklich neue Veränderung in den Männermänteln erscheinen sollte, werden wir uns beeilen, sie unsern geehrten Abonnenten bildlich vorzuführen, und vielleicht wird auch hierin kein anderes Journal dem Spiegel zuvorkommen.)

Modenbild. Nr. 48.

Pariser Anzüge vom 10. Nov. Krepphüte mit Blondes garnirt. Mäntel von Atlas mit Sammet garnirt.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.